

Die Reformation und das Buch in Regensburg

Staatliche Bibliothek und bischöfliche Zentralbibliothek veranstalten Doppelausstellung

Regensburg. (em) Wie hängt die Reformation mit dem Buchdruck zusammen? Dieser Frage gehen die staatliche Bibliothek und die bischöfliche Zentralbibliothek in ihrer Doppelausstellung anlässlich des Reformationsjubiläums nach.

„Luther war ein Meister der deutschen Sprache“, findet Dr. Bernhard Lübbers, der Leiter der staatlichen Bibliothek. Der Reformator habe nicht nur kürzer und prägnanter als seine Vorgänger formuliert, sondern mit Flugschriften auch unerbötlich schnell auf Ereignisse reagiert. Darin sei er ein Vorgänger moderner Politiker, die Nachrichtendienste wie Twitter nutzen. „Ich will den Vergleich aber nicht zu sehr strapazieren“, schmunzelte Lübbers.

„Wittenberg“ als Drucker-Gütesiegel

Die staatliche Bibliothek besitzt viele solcher Flugschriften. Zum Großteil wurden sie in diesem Jahr an andere Museen und Bibliotheken ausgeliehen. Einige sind aber hier in Regensburg zu sehen. Bemerkenswert an diesen Flugschriften: Sie waren vergleichsweise billig – etwa



Dr. Bernhard Lübbers (Mitte) führte durch den ersten Teil der Ausstellung.

(Foto: em)

so teuer wie ein einfaches Mittagessen – und wurden so beliebt, dass auch Drucker aus anderen Städten Luthers Druckort Wittenberg wie ein Markenzeichen verwendeten. Einer davon war der Regensburger Paul Kohl, der nicht nur protestantische, sondern auch katholische Texte druckte.

Denn auch die Gegenseite begann, den Buchdruck für sich zu nutzen – so ist in der Ausstellung

eine Luther-Karikatur zu sehen, die den Reformator mit sieben unschmeichelhaft benannten Köpfen zeigt. Gedruckte Dispute zwischen katholischen und protestantischen Theologen, sogenannte Kontroversschriften, sind auch in der Ausstellung der bischöflichen Zentralbibliothek zu finden. Hier liegt der Schwerpunkt auf Schriften, die aus dem Besitz katholischer Geistlicher im Bistum Regensburg stammen. Je

höher diese in der Kirchenhierarchie standen, desto mehr Bücher besaßen sie, die als „sektische“, also protestantische Schriften eigentlich verboten waren. Solche Werke wurden im Index der verbotenen Bücher aufgelistet und durften nur mit einer Genehmigung gelesen werden.

Nur ein Pfarrer besaß viele protestantische Bücher

Eine Ausnahme unter den Gemeindepfarrern war Matthias Hueber aus Furth im Wald, der 42 Bücher hinterließ, davon 14 „sektische“. Ein möglicher Grund dafür: „Furth war von evangelischen Gemeinden umgeben“, so Dr. Raymond Dittrich, stellvertretender Leiter der bischöflichen Zentralbibliothek. Neben den Kontroversschriften werden im zweiten Teil der Ausstellung Postillen und Verzeichnisse der nachgelassenen Bücher ausgewählter Geistlicher gezeigt. Postillen sind Bibelinterpretationen, die ein Priester nutzen konnte, um seine Predigt vorzubereiten. Auch in ihnen wurden „falsche“ Ansichten der jeweils anderen Konfession widerlegt.

Die Ausstellung „Die Reformation und das Buch in Regensburg“ läuft noch bis zum 31. Januar.